

Simon Kossov

# Dirty Biz

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 264

© 2024  
Edition Combes  
VPS Film-Entertainment GmbH  
Bockhofstraße 31  
D-66909 Herschweiler-Pettersheim  
Tel. 0 63 83 - 40 59 99 0  
Fax 0 63 83 - 40 59 99 9  
[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

ISBN 978-3-94891-223-9

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## Schnelles Geld

Wenn jemand wusste, wie man Geschäfte und Geld machte, dann war es Gary. Der hatte immer den richtigen Riecher und ständig etwas am Laufen. Meistens natürlich irgendeine zwielichtige, gesetzeswidrige Sache, bei der man mit einem Bein im Knast stand.

Aber genau damit ließ sich schnell viel Geld machen.

»Sex sells«, lautete sein generelles Motto, und genau darauf basierte auch sein allerneuestes Geschäftsmodell: »Ich schicke die hübschen Schwuchteln zu den feinen Damen. Die stehen auf Kerle, die ein bisschen wie die beste Freundin sind, und sie zahlen gerne dafür. Die Tuntzen verlieben sich garantiert nicht in die Ladys, es gibt also keine Probleme. Wir haben damit die klassische Win-Win-Situation!«

Er lehnte sich wie der ganz große Macher unter der Sonne auf seinem Sofa zurück und schaute mich mit einem Blick der Sorte ›Na, was sagst du?‹ an.

»Ich bin aber nicht schwul«, protestierte ich.

Gary winkte ab. »Weiß ich, Koss. Du sollst ja auch nur dafür sorgen, dass die Boys ihren Job richtig machen. Zufriedene Kundinnen kaufen immer wieder, verstehst du?«

Ich nickte, aber ganz klar war mir die Sache noch nicht. »Und wie soll ich das machen? Soll ich etwa neben dem Bett sitzen, wenn Sie die Ladys ficken?«

»Manche stehen wahrscheinlich sogar darauf, wenn man ihnen dabei zuschaut«, erwiderte Gary lachend. »Da könnte man dann doppelt kassieren, weil sie dann ja immerhin zwei Jungs haben.« Er nahm ein paar Züge von seiner Zigarre. Das Zigarrerauchen hatte er sich angewöhnt, als er reich wurde. Seiner Meinung nach gehörte das wohl irgendwie dazu. Wenn man Geld hatte, begnügte man sich eben nicht mehr mit einfachen Zigaretten. Dachte zumindest Gary, vermutlich.

»Lass dir etwas einfallen, wie du meine Boys kontrollierst.« Er klopfte mir auf die Schulter. »Ich vertraue dir da voll und ganz und lasse dir freie Hand. Hauptsache, die Tunten bauen keinen Mist und die Damen sind zufrieden.«

Ich zuckte mit den Schultern. Meinetwegen.

Brauchte ich schnelles Geld?

Ja.

Gab es bei Gary Geld zu verdienen?

Ja.

Hatte ich eine andere Wahl?

Nein.

## Kundinnenservice

So kam ich auf die Idee mit dem Kundinnenservice. Im Ernst, so nannte ich das. Klingt vielleicht lustig, war aber die beste Möglichkeit, diesen Job so professionell wie möglich zu erledigen.

Die Jungs waren ja keine Bordsteinschwalben, die von den feinen, reichen Ladys auf dem Strich aufgelesen wurden. Nein, ich solchen Kreisen laufen die Dinge anders. Die Damen suchten sich aus Garys Online-Katalog (der lediglich ›Begleitung‹ anbot) einen Boy aus und bestellten ihn zu sich nach Hause oder ins Hotel oder oder oder.

Gary bekam auf diese Weise die Adressen und sonstigen Daten der Frauen, und so bekam auch ich sie. Also fuhr ich dorthin, wartete jeweils ab, bis die Ehemänner fort und die Damen allein waren ... und dann klingelte ich.

Frechheit siegt bekanntlich.

»Tag, Kundinnenservice! Waren Sie zufrieden und wurden Sie optimal befriedigt?«

Anfangs erntete ich bei diesem Approach verwirrte, manchmal sogar ängstliche Mienen. Die eine oder andere Kundin wollte sogar die Polizei rufen. Die meisten aber waren begeistert: »Wow, das nenne ich mal einen erstklassigen Service!«

Ich bastelte mir sogar einen sehr offiziell aussehenden Fragebogen, den ich auf einem Klemmbrett befestigte.

Man glaubt nicht, wie viele der wirklich gut betuchten Damen der besseren Gesellschaft meine Fragen richtig gerne beantworteten. Manche von ihnen hatten sogar richtigen Spaß dabei und geilten sich regelrecht daran auf. Für sie war das Frage-und-Antwort-Spiel so eine Art Dirty Talk.

## Vera

Eine dieser Frauen war Vera. Sie gehörte zu den Ersten, denen ich mit dieser Methode einen Besuch abstattete, um die Kundinnenzufriedenheit zu überprüfen und den Fickservice gegebenenfalls zu verbessern.

Ich wusste, sie war verheiratet und ich wusste, wann ihr Mann normalerweise das Haus verließ. Es ist wirklich unglaublich, was die Leute alles preisgeben, wenn sie guten Sex haben oder guten Sex wollen. Garys Jungs jedenfalls hätten das Zeug zu Geheimagenten oder Spionen gehabt, weil sie den Frauen wirklich alles entlockten – und an Gary weitergaben.

»Information ist alles!«, sagte Gary ab und an. »Das ist eine Handelsware, glaub mir! Die Geldanlage der Zukunft.« Mit anderen Worten: Wissen ist Macht. Heute mehr denn je. Aber das ist eine andere Geschichte. Kehren wir also zu Vera zurück.

Ich wartete in meinem geparkten Wagen vor ihrem Haus in der nobelsten Gegend, und zwar so, dass ich nicht auffiel, das Haus aber sehr gut beobachten konnte. Als ihr Mann das Haus verließ, sah ich sie, wie sie ihn in der Tür verabschiedete: Vera! Dieses Prachtweib mit ihren langen schwarzen (gefärbten!) Haaren und der Modelfigur, die man unter ihrem weißen, flauschigen Bademantel mühelos errahnen konnte, sollte schon über

sechzig Jahre alt sein? Niemals! Mitte vierzig vielleicht, allenfalls kurz vor der Fünfzig.

Ihr Mann hingegen, nun ja, dem sah man sofort deutlich das Alter an und ebenso die Tatsache, dass er eher seine Geschäfte als seine Frau im Sinn hatte. Für so etwas bekommt man mit der Zeit einfach einen Blick. Erfahrungssache!

Tatsächlich schob er innerhalb einer Stunde mehrere Millionen weltweit hin und her, und das den lieben langen Tag. Und Vera? Die durfte zwar den daraus resultierenden Reichtum genießen, aber der Herr Gatte ließ ihre Möse vertrocknen. Wie lange es wohl her war, seit die beiden das letzte Mal ordentlich miteinander gefickt hatten?

Eine rein rhetorische Frage, versteht sich. Ich musste Vera nur einmal kurz anschauen, um zu erkennen, dass man ein solches Vollweib nicht auf Dauer ungevögelt lassen konnte. Die hatte ungeachtet ihres Alters Feuer zwischen den Beinen, und sie brauchte es. Klar, dass sie es sich holte. Gegen Geld.

Kaum war ihr Mann fort, um sich mit den Millionen zu befassen, stieg ich aus dem Wagen und ging gemessenen Schrittes auf das Haus zu. Ich achtete darauf, professionell auszusehen und zu wirken: Feiner Anzug, Krawatte, Aktentasche ... Mir war klar, dass die Nachbarn hinter den Gardinen genauestens beobachteten, wer da kam. Ich sah aus wie ein Anlageberater oder vielleicht ein Versicherungsvertreter.

Als Vera auf mein Klingeln hin die Tür öffnete, begrüßte sie mich mit »Oh, Schatz, hast du etwas vergessen?« und schlang dabei den Bademantel fest um sich.

Ich unterdrückte ein Grinsen, denn es lag auf der Hand, dass sie es sich gerade selbst besorgt hatte und gestört worden war.

Erschrocken schaute Sie mich an.

»Wer ...?«

»Schönen guten Tag, Kundinnenservice!«, sagte ich mein übliches Sprüchlein auf. »Sie hatten vorgestern ein Rendezvous mit einem unserer Herren. Waren Sie zufrieden und wurden Sie optimal befriedigt?«

Sie starrte mich an. Aus ihrem erschrockenen Gesichtsausdruck wurde ein entsetzter.

»Sie ... wollen mich erpressen? Oh Gott, ich hätte es wissen müssen ... Ich gebe Ihnen Geld, nur bitte sagen Sie meinem Mann ...«

Statt mir die Tür vor der Nase zuzuschlagen und die Polizei zu rufen, wich sie immer weiter vor mir zurück, bis ich mit einer beschwichtigenden Geste sagte: »Nein, keine Angst, ich habe nur ein paar Fragen.«

Das schien sie wirklich zu beruhigen. Vorsichtig trat sie wieder an die Haustür heran, schaute nach rechts und links, um zu sehen, ob jemand uns beobachtete, und bat mich schließlich herein.

Sie hatte gerade Tee gekocht und bot mir welchen an. Und so saßen wir einige Minuten später in ihrem Wohnzimmer, das groß genug für ein Konzert oder eine Sportveranstaltung gewesen wäre. Sie auf dem Sofa, ich in einem Sessel, mit meinem Fragebogen auf den Knien.

»Es sind teilweise recht intime Fragen«, erklärte ich ihr und tat so, als würde ich mich schon im Voraus dafür entschuldigen.

»Nur zu«, meinte sie und lächelte mich an. »Wir sind ja beide erwachsen, nicht wahr?«

O la la, da lag wohl etwas in der Luft. Zumindest vermutete ich das. Oder ich hatte die Hoffnung, denn mal ehrlich: Diese Prachtfrau hätte ich wirklich nicht von der Bettkante gestoßen.

»Also dann, erste Frage: Waren Sie mit den Leistungen unseres Mitarbeiters zufrieden?«

Der Fragebogen fing relativ harmlos an, damit ich mich vortasten konnte. Vera schmunzelte, nickte und antwortete mit: »Absolut.«

»War er pünktlich?«

»Ja.«

»War er höflich und zuvorkommend?«

»Der perfekte Gentleman.«

Ich benutzte diese Geplänkel-Fragen, um die Ladys lockerer zu machen für das, was noch kam. Vera schien es allerdings kaum erwarten zu können, dass ich die Fragen stellte, die so richtig zur Sache gingen.

Sie nippte an ihrer Teetasse, und verdammt, ich hatte nicht gewusst, dass eine Frau so rattenscharf aussehen konnte, wenn sie nur einen Schluck Tee trank. Damit brachte sie mich einen kurzen Moment lang aus dem Konzept. Normalerweise waren die Damen immer ein bisschen scheu und zurückhaltend, wenn ich sie interviewte. Vera drehte den Spieß einfach um.

Sie nahm eine bequemere Position auf dem Sofa ein und schlug die Beine grazil und elegant übereinander. Dabei verrutschte ihr Bademantel ein Stück weit. Zufall? Mag sein, aber ich hatte eher den Eindruck, dass diese

Frau sich sehr schnell von ihrem ersten Schrecken bei meinem Auftauchen erholt hatte und nun in Abwesenheit ihres Göttergatten ein geiles Spielchen mit mir trieb. Sie war eindeutig enorm untervögelt!

Ihre veränderte Position ermöglichte mir den Blick auf ihre Schenkel. Für ihr Alter waren die enorm straff. Entweder trieb sie viel Sport oder der Schönheitschirurg half da ein bisschen nach.

»Kommen wir nun zu den Fragen rund um die Leistungen unseres Mitarbeiters.«

»Okay, gerne«, raunte Vera mit einem süffisanten Lächeln. »Stehen Sie selbst auch für solche Leistungen zur Verfügung?«

Hoppla, die Lady ging ja ran. Da juckte wohl jemandem die Möse. Kein Wunder, denn ich bin ein attraktiver Kerl, der den Frauen gefällt. Und wenn ich mich so herausputze wie an diesem Tag, sehe ich gleich noch mal so gut aus.

»Eigentlich nicht«, antwortete ich wahrheitsgemäß und erntete dafür ein weiteres Lächeln inklusive eines Augenzwinkerns.

»Eigentlich? Also haben Sie da einen gewissen Spielraum?«

Ich erwiderte ihr Lächeln und kehrte zu den Fragen zurück, ohne eine klare Antwort zu geben. Sie wollte Spielchen? Gut, sie bekam Spielchen.

»Hat er sie optimal befriedigt?«

Ihr Lächeln wurde geradezu überirdisch. »Das kann man wohl sagen.«

»In welcher Stellung haben Sie mit ihm geschlafen?«

Vera lachte. Sie hatte eindeutig ihren Spaß an diesen Fragen. »Er hat mich in meinen Lieblingsstellungen gefickt.«

»Welche wären das?«

»Ich mag die Missionarsstellung und Doggy.«

Die fröhliche Lockerheit, mit der sie meine Fragen beantwortete, brachte mich ein bisschen aus dem Konzept. Ich war es gewohnt, dass die Damen zurückhaltender waren. Fast schon schüchtern. Einige wurden sogar rot, wenn ich meine Fragen stellte. Vera hingegen war von alledem sehr weit entfernt.

»Hat er sie geleckt?«

»Ja, und er hatte eine verdammt flinke Zunge!«

*Alle Achtung!*, dachte ich. Normalerweise wollten die Schwulen ja nicht so gerne die Fotzen der Kundinnen lecken. Aber Veras Beglückter war wohl die rühmliche Ausnahme.

»Kürzen wir das Ganze doch ein bisschen ab«, sagte sie, lachte mich an und strich sich eine Strähne ihrer langen, pechschwarz gefärbten Haare aus dem Gesicht. »Ja, ich habe auch seinen Schwanz gelutscht. Nein, er hat nicht in meinem Mund abgespritzt. Ja, er hat mich auch in den Arsch gefickt ... und das konnte er ganz besonders gut – was man wirklich nicht von jedem Mann sagen kann.«

Na, sieh mal einer an, da war ich ja an eine ganz besonders nassforsche Lady geraten. Vera war ein ganz anderes Kaliber als die anderen Frauen. Das konnte wohl noch recht interessant werden.

»Wie steht es mit Ihnen?«, fragte sie und schaute mich

durchdringend an.

»Wie? Was meinen Sie?«

»Hören Sie mir denn nicht zu?« Sie verdrehte kitschig die Augen. »Männer! Nie können sie zuhören.«

Dann erhob sie sich vom Sofa und kam zu mir herüber, um sich auf meinen Schoß zu setzen.

»Ich habe gefragt, wie es mit Ihnen in Sachen Anal steht. Können Sie eine Frau richtig gut in den Arsch ficken?«

Sie legte die Arme um meinen Nacken, schmiegte sich an mich und ich konnte ihre festen Titten an meiner Brust spüren. Mann o Mann, was für eine Frau.

»Ich habe zumindest noch keine Klagen gehört«, antwortete ich und wollte damit besonders cool klingen. Das war allerdings nicht ganz einfach, denn Vera rutschte mit ihrem Hintern auf meinem Schoß hin und her.

»Sie haben ja einen Steifen«, sagte sie mit gespielter Überraschung. »Mache ich Sie etwa geil?«

Ich nickte. Natürlich machte sie mich geil. Was hatte sie denn erwartet? Hatte sie etwa gedacht, ich würde mit Nein antworten und mir diese Gelegenheit entgehen lassen?

Klar, das klingt wie die Handlung eines Pornos, aber so war und ist es nun einmal: Wenn man mit Gary zusammenarbeitet oder für ihn arbeitet, dann steht man nicht nur mit einem Bein im Knast, sondern das Leben verwandelt sich zwangsläufig in einen Porno. Genau das bekam ich bei Vera zu spüren. Und ich hatte nichts dagegen. Lediglich die Tatsache, dass sie den Spieß so einfach umdreht, kratzte an meinem männlichen Ego. Ich wollte

doch der große Eroberer sein. Aber es sollte noch doller kommen.

»Ich kann nicht zulassen, dass Sie in diesem Zustand das Haus verlassen«, säuselte dieses Prachtweib, das nach Schlafzimmer, Kissen und Tee duftet. Sie fing an, mir kleine Küsse auf das Gesicht zu hauchen – auf die Stirn, die Nase, die Wangen und natürlich die Lippen. »Wenn die Nachbarn sehen, dass Sie einen Ständer haben, wird es Getuschel geben.«

»Verstehe.«

»Also müssen wir etwas dagegen tun.«

»Natürlich«, sagte ich und schob eine Hand unter ihren Bademantel, um ihre Titten zu betasten. Wow, Wahnsinn! Richtig stramm und fest, allerdings mit Silikon oder was auch immer. Na und? Das war schließlich ihre Entscheidung. Hauptsache tolle Brüste!

Vera war verdammt geschickt. Sie rutschte auf meinem Schoß ein kleines Stück zur Seite und hatte im Nu meine Hose geöffnet, um ihre Hand darin auf Tauchstation gehen zu lassen. Man hätte wirklich denken können, sie macht das mehrmals pro Tag. Allerdings wohl nicht mit ihrem Gatten. Der hatte nicht gerade den Eindruck eines echten Liebhabers gemacht.

»Oh, was für ein schöner, großer Schwanz«, gurrte sie. Klar, das sagen sie alle. Dabei bin ich, wie ich zugeben muss, durchschnittlich und ganz normal bestückt. Aber schon klar, die Frauen denken, sie machen uns damit geil, indem sie die Größe loben. Lasst euch gesagt sein, Ladys: Das funktioniert nur bei Idioten. »Der wird mir richtig guttun!«

Und schon saugten sich ihre Lippen an meinen fest und ihre Zunge huschte in meinen Mund hinein. Dort wirbelte sie herum, dass es eine Freude war. Mann, diese Dame war so voller Geilheit und Gier, da musste ich als Gentleman einfach dafür sorgen, dass sich ihre Hormone wieder im Normalbereich einpegelten. Das war sozusagen meine Pflicht.

Sie fing an, mir den Schwanz zu wichsen. Im Gegenzug massierte ich ihr die Titten und wir stöhnten uns dabei gegenseitig in den Mund. Mutiger geworden ließ ich meine Hand abwärts wandern. Vera öffnete ihren Bademantel, um es mir leichter zu machen. Verdammt, wie konnte eine Frau ihres Alters noch solch eine glatte und geschmeidige Haut haben? Da steckte sicher ziemlich viel Geld drin.

Sie spreizte willig die Beine und machte es mir leicht, mich zu ihrer rasierten Möse vorzutasten. Sie war feucht und – ob man es glaubt oder nicht! – wurde schon bei der ersten Berührung meiner Finger klitschnass. Im Ernst, ich tippte nur ihre Klitoris an, und schon schoss die Nässe in ihre Fotze. Es hätte nur noch gefehlt, dass sie squirts hätte.

Das konnte ja noch richtig geil und heiter werden.  
Wurde es auch ...

## Jenny

Während wir munter knutschten und fummelten und eigentlich nur noch Sekunden vom Ficken entfernt waren, fiel ich fast aus dem Sessel. Sie wollen wissen, warum? Ich sag's Ihnen: Ihr Schwanz würde ebenfalls von jetzt auf gleich schlaff werden, wenn Sie mit einer Frau zugange sind und plötzlich setzt sich ein junges Ding auf das Sofa, schaut Ihnen dabei zu und löffelt in aller Seelenruhe Früchtemüsli.

»Wer ist das?«, fragte das Girl, das einen Jogginganzug der sündhaft teuren Sorte trug und allem Anschein nach eben erst aus dem Bett gestiegen war. Ich schätzte sie auf zwanzig, zweiundzwanzig oder vielleicht dreiundzwanzig Jahre und von Beruf ganz eindeutig Tochter. Sie war das jüngere Abbild ihrer Mutter und sah verdammt klasse aus. Allerdings wirkte sie gelangweilt. Typisch heutige Jugend.

»Oh, Jenny, Schatz, das ist Simon«, antwortete Vera ebenso locker flockig, als wäre es für sie das Normalste der Welt, dass sich ein Mädchen dazu setzt und ihr zuschaut. Jedenfalls machte sie keinerlei Anstalten, meinen Schwanz loszulassen und irgendetwas zu sagen wie ›Es ist nicht das, wonach es aussieht‹. Ganz im Gegenteil. »Simon ist extra aus London gekommen, um zu fragen, ob ich mit dem jungen Mann zufrieden war, der mich

neulich besucht hat.«

Jenny-Schatz nickte und schob sich einen weiteren Löffel Müsli in den Mund, kaute genüsslich und schluckte, bevor sie sagte: »Du meinst diesen Stecher?«

»Ja, Jenny. Der war doch richtig süß, oder?«

Wieder nickte das Mädchen. »War er wohl.« Sie wechselte in den Tonfall eines schmollenden Kindes. »Mehr kann ich dazu nicht sagen; ich durfte ihn ja nicht benutzen. Du hast mir ja nichts von ihm übrig gelassen.«

Vera warf den Kopf in den Nacken und lachte.

»Simon, darf ich Ihnen meine Tochter Jenny vorstellen? Machen Sie sich bitte nichts aus ihren Bemerkungen. Sie ist ein bisschen eigen.«

»Schon okay«, entgegnete ich, weil mir in dieser sonderbaren Situation nichts Besseres einfiel. Ein bisschen eigen? So konnte man es auch nennen. Auf den ersten Blick erkannte ich, dass die Kleine völlig verwöhnt war und dass man ihr nie Grenzen gesetzt hatte. Außerdem war ich mir sicher, dass sie Jungs den Kopf verdrehte, das Herz brach und mit ihren Schwänzen spielte, um ihnen dann den Laufpass zu geben. »Hi Jenny, freut mich.«

Sie zuckte beiläufig mit den Schultern, schluckte einen weiteren Happen Müsli und meinte: »Hi Simon«, bevor sie sich wieder ihrer Mutter zuwandte und ohne nennenswerte Gefühlsregung fragte: »Fickt ihr jetzt?«

Okay, ich hatte zu diesem Zeitpunkt meines Lebens und meiner Potenz schon so einiges erlebt, aber das hier war wirklich neu. Komischerweise gewöhnte ich mich einigermaßen schnell an die Situation. Dazu trug auch Vera bei, die meinen Schwanz fröhlich weiter massierte

und ihn wieder zu voller Härte brachte.

»Ja, das haben wir vor.«

»Krieg ich was von ihm ab?«

Ich fragte mich, wo ich hier reingeraten war. Da kam ja kein Pornofilm mit, und die haben – wenn überhaupt – schon die absurdesten Handlungen. Der Besuch bei Vera toppte all das jedoch mühelos.

Vera schaute mich an. »Was meinen Sie, Simon? Würden Sie auch meine Tochter ficken?«

Obwohl mir das Ganze allmählich unheimlich wurde, wollte ich natürlich nicht unhöflich sein und sagte: »Klar, gerne.«

»Fein, sehr schön«, entgegnete Vera mit einem zufriedenen Lächeln. »Aber zuerst bin ich an der Reihe, denn meinnetwegen sind Sie ja schließlich hier, nicht wahr?«

»Äh, ja ...«

Ich schaute zu Jenny hinüber, und die junge Dame verdrehte die Augen, während sie weiterhin ihr Müsli aß. Allem Anschein nach war es für sie nichts Neues, der Frau Mama beim Bumsen zuzuschauen.

Auch Vera hatte wohl schon öfter vor den Augen ihrer Tochter gevögelt, denn sie blieb auch weiterhin völlig locker.

»So, dann wollen wir mal«, sagte sie, erhob sich kurz und streifte den Bademantel ab, woraufhin sie mir einen Körper präsentierte, mit dem sie jedes junge Ding mühelos neidisch machen konnte. Verdammt, die Lady sah dermaßen gut aus, dass ich mir dachte, der Stecher, den sie engagiert hatte, hatte das sicher nicht zu schätzen gewusst. »Ziehen Sie bitte Ihre Hose noch ein Stück weiter

herunter, Simon. Der Reißverschluss scheuert sonst an meiner Fotze.«

Mal ehrlich, was hätte ich anderes sagen sollen als »Ja, natürlich!« Ich erfüllte ihre Bitte selbstverständlich sofort. Man ist ja schließlich Gentleman. Auch in völlig absurden Situationen wie dieser.

Mit heruntergelassener Hose setzte ich mich wieder in den Sessel. Vera vergeudete keine Zeit. Sie setzte sich sofort auf mich, ergriff mit zärtlichen Fingern meinen Schwanz und dirigierte ihn in eine Position, die es ihr ermöglicht, sich einfach auf diesen Pfahl herabsinken zu lassen.

»Oh!«, seufzte sie, als mein Schwanz in sie hineinglitt. Ich wollte mich zunächst entschuldigen, weil ich dachte ... Na ja, wie soll ich sagen? Ich hatte etwas anderes erwartet. Immerhin hatte Vera ein gewisses Alter und schon mindestens ein Kind zur Welt gebracht. Deshalb dachte zuerst, mein Schwanz würde sich in ihren Arsch bohren ... Um es kurz zu machen: Sie war so dermaßen eng, dass sich dieser Verdacht aufdrängte.

Umso verblüffter war ich, als die Lady mich abzureiten begann und dabei die Muskeln in ihrer Möse spielen ließ, dass ich die Englein singen hörte.

Die Bemerkung »Wow, Sie sind ganz schön eng!« konnte ich mir allerdings nicht verkneifen. Vera bedankte sich höflich und charmant und erklärte mir: »Pilates, Yoga und sehr viel Sport und Gymnastik ... das hält jung und fit!«

Ja, sicher, sehr interessant ... allerdings war ich es wirklich nicht gewohnt, während dem Ficken Small Talk

zu treiben, der über Bemerkungen wie »Ich fick dir den Verstand aus dem Schädel« oder »Ich besorg's dir, dass du drei Tage lang nicht mehr richtig gehen kannst« hinausging. Für Vera schien das jedoch kein Problem zu sein. Sie blieb im Rhythmus und ritt munter weiter auf mir.

Mein Blick fiel auf ihre Tochter, die wieder einmal die Augen verdrehte. Vermutlich, weil ihre Mutter beim Sex Konversation betrieb. Dann verkündete ihr Smartphone mit dem typischen Klingelgeräusch den Eingang einer Nachricht. Jenny stellte ihre Müslischale beiseite und stürzte sich so neugierig auf das Gerät, als hinge die nächste Umdrehung der Erde davon ab, dass sie die Nachricht so schnell wie möglich las.

Sie grinste, tippte etwas, schickte es ab und löffelte wieder ihr Müsli, während ihre Frau Mama mich mit ihrer Möse molk. Wirklich, so kann man es nennen. Diese Frau war der pure Wahnsinn! Sie bewegte sich schön gleichmäßig auf mir auf und ab und ich ging im Rhythmus, den sie vorgab, mit. Gleichzeitig massierten ihre Mösenmuskeln meinen Schwanz, als hätte sie ihn mit der Hand gepackt, um ihn zu wichsen. Auf das Risiko hin, mich zu wiederholen: Wahnsinn!

Aber das Gepiepe und Gebimmel von Jennys Smartphone lenkte mich immer wieder ab. Ich meine, versetzen Sie sich mal in meine Lage: Dass mir jemand beim Ficken zuschaut, okay, damit kann man leben. Sie kennen das eventuell ja selbst (und es kann durchaus geil sein, ehrlich). Dass die Zuschauerin die Tochter der Frau war, die ich fickte (oder: die mich fickte, was den Tatsachen eher entsprach), gut sei's drum! Aber dass das

Publikum ständig mit dem Handy herumhantierte, war schon sehr störend.

Dass das Ding schließlich klingelte, weil ein Anruf einging, und dass Jenny diesen Anruf auch noch annahm, brachte mich dann restlos aus dem Konzept.

»Nein, ich bin zu Hause ... nix, ich frühstücke und schaue Mom zu ... da ist ein Kerl gekommen, der sie fickt ... nein, kein Witz!«

All das leierte sie so gelangweilt herunter, als wäre es für sie eine tägliche Routine, ihrer Mutter beim Sex zuzuschauen. Okay, allmählich wurde es mir ein bisschen zu viel. Ich versuchte, meine Konzentration dadurch aufrechtzuerhalten, dass ich die Initiative übernahm und etwas schneller und um einiges härter zustieß, was Vera mit einem glücklichen »O jaaa!« quittierte.

»Nein, ich warte, dass er mich ebenfalls fickt ... Aber wie ich Mom kenne, laugt sie ihn so aus, dass er fix und fertig ist ... ich gucke dann wieder in die Röhre.«

Zum wiederholten Mal fragte ich mich, was hier los war und wo ich hier reingeraten war. So etwas war doch nicht normal. Was war das denn für eine Familie?

»Aaah!«, rief Vera plötzlich und von einer Sekunde auf die andere begann ihr Körper zu zittern und zu beben. Es schien, als würden sich all ihre Muskeln verkrampfen – einschließlich derer, die meinen Schwanz umklammerten und die ihn gerade regelrecht abquetschten. Ihre Stöße wurden langsamer, ihr Stöhnen wurde lauter, sie japste, keuchte und hechelte ... und schließlich entspannte sie sich so sehr, dass ich fürchtete, sie würde von mir herunterfallen.

»Oh, das war guuut!«, gurrte sie, schaute mir lächelnd und regelrecht liebevoll in die Augen und küsste mich. »Sie sind ja fast besser als dieser junge Bursche, den ich mir bestellt hatte.«

Ich bedankte mich höflich für dieses Kompliment. Wenn ich aber dachte, damit wäre die Sache erledigt, irrte ich mich. Vera brauchte nur eine kurze Atempause, bevor sie verkündete: »Und weiter geht's!«, gefolgt von einem genervten »Och Mensch, Mom!« aus dem Mund von Jenny.

Vera ignorierte ihre Tochter und legte gleich wieder voll los. Diese Frau hatte eine unglaubliche Energie. Ich überlegte, ob ich Gary vorschlagen sollte, für Frauen wie Sie ein Dauer-Abo einzurichten. So eine Art Flatrate, bei der sie pro Monat viel Geld bezahlten, dann aber Stecher anfordern konnte wann immer sie wollten. Vera wäre ganz klar eine Kandidatin für solch ein Abo gewesen.

»O ja, das ist richtig gut«, stöhnte sie, als sie sich meinen Schwanz bis zur Wurzel in die Möse gesogen hatte und ihren Unterleib so fest auf meinen Schoß presste, dass ich nicht mehr stoßen konnte. Stattdessen ging sie dazu über, ihr Becken rotieren zu lassen – zunächst in kleinen Kreisen, die dann aber immer größer wurden. Anfangs war mir nicht klar, was das sollte, aber nach und nach begriff ich es: Sie ließ auf diese Weise meinen Schwanz in ihrer Möse kreisen, und das war nicht nur für sie geil, sondern ebenso für mich. Mein Riemen rührte ihr enges Honigtöpfchen gründlich um und entlockte Vera eine Arie von gehauchten Lustlauten, die sich aus Stöhnen, Seufzen und gestammelten Satzketten zusammensetzte.

Jenny verdrehte die Augen. Sie sah und erlebte so etwas wohl wirklich nicht zum ersten Mal. Zwischendurch tippte sie auf ihrem Handy herum und löffelte weiter ihr Müsli. Aber all das spielte jetzt keine Rolle für mich. Ich würde mich später um die Tochter des Hauses kümmern – vorausgesetzt, die Frau Mama ließ noch etwas von mir übrig. Und danach sah es gerade nicht aus.

»Ist es gut so, Simon? Gefällt es Ihnen?«, wollte Vera wissen.

»Fantastisch«, stöhnte ich, während ich versuchte, meinen Abspritzer hinauszuzögern oder ganz zu vermeiden. Diese unternügelte Frau machte es mir richtig schwer, mich zu beherrschen. Sie konnte mit ihrer durchtrainierten Möse Kunststücke vollbringen, wie ich sie noch nicht erlebt hatte.

Sie legte noch einen Zahn zu. Ihr Becken rotierte wie das einer Bauchtänzerin und ihr Gestöhne wurde immer lauter. Ihre Mösenmuskeln arbeiten auf Höchstleistung. Sie war kurz davor, ganz klar.

Und wirklich, das artete gerade in Leistungssport aus. Nicht, dass ich mich besonders intensiv dabei bewegte – nein, diese Möglichkeit raubte Vera mir ja. Aber ich musste enorm viel Anstrengung aufbringen, um mich zurückzuhalten, wenn ich noch die Tochter des Hauses zufriedenstellen wollte. Und mal ehrlich: Das kostete so richtig Kraft!

»Spritzen Sie bitte ab«, keuchte Vera. Ich hatte ja schon so einiges in dieser Hinsicht erlebt und gehört, aber noch nie hatte eine Frau mich so höflich gebeten, abzuspritzen. »Ich möchte Ihren Samen in mir spüren.«

Ich wollte etwas antworten. Irgendetwas. Vielleicht ein »Ja, gerne!« oder »Wie Sie wünschen!« – eben etwas, das so höflich klang wie ihre Bitte um meinen Saft. Aber mir fehlten gerade nicht nur die Worte, sondern auch die nötige Puste.

Mehr als ein »Aaargh!« brachte ich nicht zustande, als mein Schwanz und meine Eier unter dieser Behandlung kapitulierten. Ich spritzte nicht nur ab, nein, so einfach machte es mir Vera nicht. Sie kam gleichzeitig mit mir und hatte eine Technik drauf, die dafür sorgte, dass ihre Möse meinen Schwanz regelrecht aussaugte. Wie eine Saugpumpe.

»Jaaa, wunderbar! Was für ein herrliches Gefühl!«, frohlockte die feine Dame, als mein Schwanz den Inhalt meiner Eier in ihre Möse pumpte, während sie selbst dabei trotz ihres Orgasmus' bemerkenswert ruhig blieb. Die kreisenden Bewegungen ihres Unterleibs waren weiterhin gleichmäßig, wurden aber allmählich langsamer – wie eine Maschine, die nach und nach zum Stillstand kommt. Veras Stöhnen war leise, dezent und sehr damenhaft und hatte nichts mit dem Geschrei gemeinsam, das andere Frauen von sich gaben, wenn es ihnen kam. Ein außenstehender Zuschauer hätte niemals geglaubt, dass diese Frau gerade ihren Höhepunkt hatte.

Und die nächste Überraschung, mit der sie mich perplex machte, ließ nicht lange auf sich warten. Kaum war Vera gekommen und hatte mir zugleich die Eier entleert, erhob sie sich von mir und meinte: »Das hat gutgetan.« Sie lächelte mich an, richtete ihren Morgenmantel und sagte: »Sie entschuldigen mich einen Moment? Jenny

wird Ihnen gerne Gesellschaft leisten.« Mit diesen Worten tippelte sie barfuß davon, vermutlich in Richtung Badezimmer.

Ich war fix und alle und hing wie ein nasses Handtuch im Sessel. Eine Blamage für einen ganzen Kerl wie mich, genoss ich doch allgemein einen guten Ruf als ›Steher‹. Aber Vera war eben eine andere Liga.

Die Blamage wurde noch größer: Jenny tippte nach wie vor auf ihrem Handy herum und warf gerade einen Blick auf meinen Schwanz, der immer schlapper wurde. Sie verzog dermaßen angewidert das Gesicht, dass ich mich dazu genötigt sah, »Tut mir leid« zu sagen und dem Ganzen mit »Ich hätte dich wirklich gerne gefickt, aber deine Mutter hat mich fertiggemacht« die Krone aufzusetzen.

Jenny zuckte gelangweilt mit den Schultern und setzte wieder ihren Schmolmund auf. »Daran bin ich gewöhnt«, raunte sie. »Mom fickt mir immer die Typen weg.«

Okay, hier herrschten also offenbar Familienverhältnisse, die ich besser nicht eingehender erforschen sollte.

»Aber mit Ihnen hätte ich es wirklich gerne gemacht«, fuhr Jenny fort und klang fast ein bisschen traurig. »Wirklich schade.«

Damit sprach sie mir aus der Seele, denn ich hätte die Kleine ebenfalls nicht von der Bettkante gestoßen. Selbst im schlabberigen Jogginganzug sah sie schärfer aus als manche andere Frau in den teuersten Dessous.

Ich wusste nicht, was ich sagen und wie ich mich verhalten sollte. Das kam und kommt sehr selten vor. Einerseits wollte ich mich möglichst schnell und möglichst

höflich verdrücken, andererseits war ich neugierig, wie die Sache in diesem Haus weitergehen würde.

Nach einer Weile kehrte Vera zurück und sah gerade noch, wie ich meinen Schwanz wieder in der Hose verstaute. Sie blickte von mir zu Jenny und wieder zu mir.

»Hast du unseren Gast etwa nicht rangelassen?«, schimpfte sie, aber Jenny blieb ruhig und schüttelte nur den Kopf.

»Wie denn? Du hast ihn ja ausgeleert.«

»Wie unhöflich«, empörte sich Vera. »Du hättest ihm wenigstens den Schwanz lutschen können!«

Jenny zuckte mit den Schultern und widmete sich – wie hätte es anders sein können? – ihrem Smartphone.

»Sie müssen das Verhalten meiner Tochter entschuldigen«, sagte Vera zu mir, als ich schon aus dem Sessel aufstand. Das hier wurde mir allmählich wirklich zu viel. Die beiden Ladys waren vollkommen irre, und wer weiß, auf welche Ideen sie noch kommen konnten, wenn ich blieb. »Sie wissen ja, Simon, die jungen Leute heutzutage – einfach keine Manieren mehr.«

»Ja ja«, entgegnete ich im Plauderton und nahm meine Aktentasche. Nichts wie raus hier. Alle komplett plemplem.

»Ich hoffe, Sie haben den Fick mit mir genossen?« Diese Frage stellte sie allen Ernstes, als sie mich zur Haustür geleitete.

»Ja, es war sehr gut.«

Sie drückte beim Abschied ihre Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen aus und ich sagte irgendetwas Unverbindliches. Nichts wie weg!

Ich hatte an diesem Tag noch zwei andere Frauen, die ich befragte. Allerdings waren die weit weniger kräftezehrend – und bei Weitem nicht so durchgeknallt.